

Kein Grund zu Defaitismus bei den Kleinstaaten

Autor(en): **Ott, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **46 (1973)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-518269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kein Grund zu Defaitismus bei den Kleinstaaten

Die amerikanischen Truppen in Europa betrachten die Panzerbekämpfung als ihre Hauptaufgabe. Ausrüstung und Ausbildung dieser Truppen zeigen, dass auch bei grossen Armeen nicht alle Bedürfnisse sofort erfüllt werden können. Sie sehen aber darin keinen Grund zu Defaitismus, sondern Anregung zur Improvisation mit den vorhandenen Mitteln und zu klarer Fixierung der Bedürfnisprioritäten.

Die 7. Armee in Süddeutschland

Rund 190 000 Mann Kampftruppen der NATO sind für die Verteidigung des breiten zentral-europäischen Streifens eingesetzt. Hiezu kommen noch ebensoviele Hilfstruppen sowie die Unterstützung der taktischen Flugwaffe, soweit sie nicht in den Armeekorps integriert ist.

Eine US-Division umfasst 18 000 Mann und 3 Brigadestäbe, denen je nach Aufgabe 3 – 5 Panzerbataillone unterstellt werden. Die Zahl der Panzer schwankt zwischen 280 und 400 Panzern pro Division. Imponierend ist auch die Zahl der Übermittlungsgeräte (3200), der integrierten Helikopter (61) sowie der Artilleriebataillone (6 mit 155 mm-Panzerhaubitzen und 203 mm-Kanonen pro Division).

Die grosse Zahl von Panzern darf über die Schwächen dieser Mittel nicht hinwegtäuschen. Der Grossteil der Panzer gilt als etwas veraltet. Die M-60 können weder in der Fahrt noch nachts schiessen, besitzen eine ungünstige Silhouette und sind daher ein einfaches Ziel für gegnerische Panzer. Auch die Reichweite ist angesichts der verlangten Einsatzdistanzen zu knapp. Leider ist in den letzten 10 Jahren zuviel Geld in die Entwicklung von Unterstützungswaffen (Raketen und Gefechtsfeldflugzeuge) gesteckt, aber zu wenig für die Entwicklung neuer Panzer getan worden. Der nicht beschaffte Panzer M-70, eine absolute Fehlkonstruktion, hat eine grosse Lücke offen gelassen.

Auf Grund ihrer Bewaffnung und Feuerkraft glaubt die US-Army, dass sie den Russen in der Verteidigung überlegen, in der Offensive jedoch unterlegen wäre. Dies, obwohl die eigenen Zielgeräte (Laser- und Moon light scope, usw.) den andern weit voraus, aber eben noch lange nicht auf allen Kampffahrzeugen eingebaut sind.

Einmann-Flab-Raketen in grosser Zahl

Ein divisionseigener Flabschutz besteht erst seit 3 Jahren, da vorher nur auf die eigene Bewegung und den Raumschutz der Luftwaffe vertraut wurde. Heute schützen 2 Batterien Vulcan-Kanonen zu je 12 Geschützen (Schnellfeuer-Kanonen zu je 6 Läufen 20 mm) die Panzer im Nahbereich von 1 – 2 km, während für die Verteidigung bis auf 5 km 24 «Chapparral» Raketenwerfer (4 Raketen pro Werfer) sorgen. Als wirkungsvoller, und in ihrem Abhalteeffekt grösser, werden die 780 Einmannraketen «Redeye» der Division bewertet, auch wenn sie nur gegen wegfliegende Flugzeuge eingesetzt werden können und keine Freund-Feindkennung besitzen. Angesichts der vielen Panzer, der grossen Einsatzräume und des Fehlens jeglicher Radars für die Luftraumüberwachung und die Zielzuweisung muss die Fliegerabwehr der US-Divisionen als eher prekär bezeichnet werden.

Bezüglich Helikopter ist die amerikanische Division am besten ausgerüstet. Während die russische Division nur 4, die deutsche Panzerdivision 10 integrierte Helikopter aufweist, verfügt die US-Division über 61 Helikopter. Davon sind 36 für die Panzeraufklärung und die Artilleriebeobachtung eingesetzt, dazu kommen 9 Panzerabwehr-Helikopter «Cobra» und 16 Transport-Helikopter für je 10 Mann. Diese Mittel verleihen der Division nicht nur ein grosses Aufklärungspotential, sie haben sich auch als Panzerabwehrmittel bestens bewährt. Ein letztes Jahr durchgeführter Grossversuch mit Laser-Schussimulationsgeräten ergab eine Erfolgsquote der Kampfhelikopter mit Panzerabwehrraketen von 18 : 1 im Duell gegen Panzer. In der Zusammenarbeit mit leichten Beobachtungshelikoptern oder Verbindungsoffizieren in den vordersten Kampfpanzern scheint der Einsatz von Kampfhelikoptern sehr erfolgversprechend, speziell wenn bis 1978 die «TOW»-Rakete durch die «Hellfire» ersetzt wird und damit der lange Zielvorgang von heute 10 – 15 Sekunden wegfällt und die mögliche Bekämpfungsdistanz von 2 auf 3 km steigt.

Raketen als Rückgrat der Panzerabwehr

Die Panzerabwehr der Infanterie stützt sich neben dem Panzerfeuer vor allem auf die TOW-Raketen, von denen seit 1972 pro Kompanie 2 Teams eingesetzt werden. Ihre Treffererwartung ist dank der Laser- und Infrarotsteuerung sehr gut; Nachteile sind der grosse Lärm und die niedrige Fluggeschwindigkeit. Der amerikanische Infanterist hat im übrigen, wie der schweizerische Panzergrenadier, den Nachteil, dass er nicht aufgesessen kämpfen kann. Seine Feuerunterstützung bezieht auch er vorwiegend von der Artillerie, die ebenfalls keine panzerbrechende Munition verschiesst, aber Panzertruppen zum Schliessen der Lucken und damit zu langsamerer Fahrt zwingt und wenigstens die Ketten der Panzer beschädigen kann.

Da die NATO zahlenmässig unterlegen ist, möchte sie ihre Vorteile bezüglich Luftbeweglichkeit und Panzerabwehrmittel voll ausnützen. Die Abwehrsektoren der einzelnen Truppenkörper und der Kompanien sind durchwegs so tief angelegt, dass die Taktik der flexiblen Verteidigung auch auf der untern Stufe zum Zuge kommen kann. Es geht dabei keinesfalls um das Halten von Gelände, sondern ausschliesslich um das Vernichten von möglichst vielen gegnerischen Panzern. Der Verband muss deshalb so beweglich und selbständig operieren können, dass auch die einzelne Gruppe den Feind finden, blockieren, bekämpfen und vernichten kann.

Da auch in der Verteidigung nur der geballte Angriff von mehreren Panzern eine ausreichende Wirkung hat, sind jede Aufsplitterung von Panzern auf einzelne Kompanien und auch das Zurückhalten von Panzern zur Feuerunterstützung aus hinteren Stellungen verpönt.

Neben dem Feuer der Artillerie erwartet der US-Panzerführer vor allem die Hilfe der eigenen Luftwaffe. Dabei ist ihm klar, dass er in Europa nie mit einer so prompten Unterstützung wie in Vietnam (5 — 15 Minuten) rechnen könnte. Durch den Einsatz der in Entwicklung stehenden A 10 A Fairchild, die 2 — 3 Stunden über dem Kampfgebiet verweilen und bis zu 7 t Bomben abwerfen kann, erhoffen sich die US-Panzer die nötige moderne Unterstützung aus der Luft. Der neue «Düsen-Stormovik» soll in Geschwadern von 80 — 100 Flugzeugen aufgeteilt werden und ab 1978 — im Schutze des eigenen starken Jagdschirms — zum Einsatz gelangen. Offen bleibt — neben dem Preis — die Frage der Überlebenserwartung dieser langsamen Flugzeuge, die gegen feindliche Radarflak und sogar Infanteriewaffen sicher verwundbar bleiben.

Ernüchternde Bilanz

Das Erkennen von Vor- und Nachteilen, von Schwächen und Stärken der Truppen einer Grossmacht und ihrer Bewaffnung ist für uns Schweizer lehrreich. Es wird uns bei dieser Gelegenheit wieder bewusst, dass Amerikaner wie Russen wohl über sehr viele Mittel verfügen, ihre Verpflichtungen indessen weltweit und so die für einzelne Aktionen einsetzbaren Mittel beschränkt sind. Beide Grossmächte verfügen über modernstes Material, doch ist es nicht bei allen Verbänden vorhanden, und das vorhandene Material ist in gewissen Fällen sogar weniger modern als unsere Ausrüstung. Grosse Berufsarmeen «fressen» noch mehr Geld für die Verwaltung und das Personal auf, technische Modernisierungen dauern noch länger und kosten erheblich mehr als bei uns.

Der schweizerische «Perfektionismus», der uns auf wirtschaftlichem Gebiet schon viele Erfolge gebracht hat, lässt uns auch auf dem militärischen Sektor immer wieder die beste Waffe suchen und fordern. Im Krieg ist aber oft nicht einfach das modernste, sondern das zuverlässigste und in genügender Zahl vorhandene Gerät am wirkungsvollsten.

In unserem starken Gelände ist unsere zahlenmässig starke Armee mit ihren einfachen, aber nützlichen Waffen offenbar keineswegs so auf verlorenem Posten, wie der eine oder andere vielleicht auf Anhieb glauben möchte. Ein Grund mehr, die in unserer Bewaffnung klaffenden ernstesten Lücken so rasch wie möglich zu schliessen.

Dr. Ch. Ott